

Die Doppelseite des Kriminellen

Autor(en): **Jung, C. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 53

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Mädchenkopf»

Bronze von Hermann Hubacher, die Dr. C. G. Jung, dem Literaturpreisträger der Stadt Zürich für 1932 überreicht wurde
Aufnahme Linné, Zürich

Die Doppelseele des Kriminellen

VON PROFESSOR DR. C. G. JUNG

Aus einem Gespräch

Der namhafte Zürcher Psychologe Dr. C. G. Jung, der kürzlich mit dem Zürcher Literaturpreis ausgezeichnet wurde, äußert sich im Folgenden über die Doppelseele des Verbrechers und liefert damit einen wertvollen Beitrag zur Aufhellung der geheimnisvollen Triebkräfte der Kriminalität

Beim Kriminellen ist die Duplizität des Seelenlebens vielfach schon auf den ersten Blick erkennbar. Man muß da gar nicht so weit gehen, wie jene spannenden Filme, die das Doppelleben verbrecherischer Menschen auf dem gewundenen Wege ihrer Erlebnisse, Verkleidungen und Enthüllungen zeigen. Sozusagen jeder Verbrecher trägt eine sehr schnell erkennbare, ganz einfach anmutende Verkleidung: Die Tendenz, anständig zu tun. Natürlich denke ich dabei nicht an die ganz heruntergekommenen Männer und Frauen, die schon alle Beziehungen zum Durchschnittsmenschen gelöst haben. Im allgemeinen zeigen aber Männer und Frauen der Kriminalität einen gewissen Ehrgeiz nach Bürgerlichkeit und fast alle betonen wiederholt und beharrlich ihre Anständigkeit. Auch mit den romantischen Lebensumständen der Verbrecherexistenz stimmt es nur sehr selten. Sehr viele Verbrecher führen eine durchaus bürgerliche Existenz und sie begehren ihre Verbrechen gleichsam in der zweiten Person. Eine Trennung, eine durchgreifende Entscheidung zwischen dem Hang zur Bürgerlichkeit einerseits und dem verbrecherischen Tiefe andererseits bringen nur die wenigsten Verbrecher zustande. Hier ist eine Duplizität des Seelenlebens der Verbrecher gegeben, die in ihrer Einfachheit und Klarheit auch dem Laien sofort in die Augen fallen muß.

Es ist erschütternd, wie sich das Verbrechen gewissermaßen als ein Fremdes an den Täter heranschleicht, oft ihn erfaßt, ohne daß er selbst eine Ahnung davon hätte, was er im nächsten Augenblick tun wird. Ich möchte ein Schulbeispiel aus meiner eigenen Praxis zur Illustration anführen:

Ein neunjähriger Junge stach seine kleine Schwester mit einer Schere über dem Auge in den Kopf bis auf die Gehirnhaut. Ein halber Millimeter tiefer und das Kind wäre daran gestorben. Schon zwei Jahre früher, der Knabe war also damals sieben Jahre alt, erzählte mir seine Mutter, es sei nicht ganz richtig mit ihm. Der Knabe habe ganz merkwürdige Zustände. In der Schule hätte er sich plötzlich während des Unterrichts erhoben und mit allen Zeichen höchster Angst an den Lehrer geklammert. Zu Hause lief er oft vom Spiel weg und versteckte sich ohne einen bestimmten Grund auf dem Dachboden. Auf Fragen nach den Ursachen antwortete er nicht. Als ich mir den Jungen vornahm, sagte er mir, er hätte oft Krampfanfälle. Und nun entwickelte sich dieser Dialog:

«Warum hast du immer Angst?»

Das Kind antwortete nicht. Ich sah, er wollte mit der Sprache nicht recht heraus. Ich drang in ihn und endlich antwortete er:

«Das darf ich nicht sagen.»

«Ja warum denn nicht?»

Ich drang in ihn. Er antwortete immer wieder, er könne es nicht sagen. Schließlich kam es aus ihm heraus:

«Ich habe Angst vor dem Mann.»

«Was ist denn das für ein Mann?»

Wieder bekam ich keine Antwort. Endlich, nach vielem Reden, hatte ich sein Vertrauen errungen. Und nun erzählte er mir. Daß ihm schon in seinem siebenten Lebensjahre die Gestalt eines kleinen Mannes erschienen sei. Der kleine Mann hatte einen Bart und auch sonst beschrieb ihn das Kind ausführlich. Dieser Mann habe ihm gewinkt und da bekam er Angst. Deshalb klammerte er sich hilflos an den Lehrer, versteckte er sich zu Hause und lief er vom Spiele weg.

«Was wollte denn der Mann von dir?» fragte ich das Kind.

«Er wollte mir die Schuld überreichen.»

«Was soll das heißen: „Die Schuld?“»

Da wußte er keine Antwort, sprach nur immer von der «Schuld». Der kleine Mann sei bei jeder Erscheinung ihm näher gekommen, ganz nahe, ganz besonders das letztemal und da habe er, das Kind, auf seine kleine Schwester gestochen. Diese Erscheinung des kleinen Mannes war nichts anderes als die Personifizierung des verbrecherischen Triebes und das, was der Junge die «Schuld» nannte, war nichts anderes als ein Symbol jenes zweiten Ichs, das ihn zum Verbrechen trieb.

Der Junge bekam nach der Tat epileptische Anfälle. Seither tat er nie etwas Ähnliches. Die Epilepsie war auch bei ihm, wie in vielen Fällen, ein Ausweichen vor dem Verbrechen, eine Zurückdrängung des verbrecherischen Triebes. Wir finden ähnliche Fälle vielfach. Menschen suchen unbewußt einen Ausweg vor einem inneren Zwang zum Verbrechen und flüchten sich in die Krankheit.

In anderen Fällen können wir sehen, daß Menschen, die dem Schein nach gut geartet sind, ihre bösen Instinkte, welche unter diesem Schein verborgen liegen, auf andere Personen übertragen und diese oft genug unbewußt zu Taten bringen, für welche sie selbst einen Hang hatten, aber sie nicht begehren wollen. Ein Beispiel! Vor längerer Zeit erregte am Rhein eine Mordaffäre großes Aufsehen. Ein bis dahin völlig unbescholtener Mann tötete alle Hausgenossen, ja sogar auch seinen Hund. Niemand kannte die Ursache, niemand hatte bisher an dem Manne etwas Besonderes bemerkt. Dieser Mann erzählte mir, er hätte sich ein Messer gekauft, ohne zu wissen, wozu. Eines Nachts sei er im Wohnzimmer, wo eine Pendeluhr stand, eingeschlafen. Er hörte das Ticken der Uhr und dieses Ticken sei so gewesen, als ob ein Bataillon Soldaten vorbeimarschiert wäre. Das Marschieren wird immer leiser, das Bataillon zieht vorbei. Als er nichts mehr hörte, hatte er plötzlich das Gefühl: «Jetzt muß es geschehen.» Darauf verübte er die Morde. Er hatte seiner Frau elf Messerstücke beigebracht. Nach meinen Untersuchungen traf die Frau die Hauptschuld an dem Vorgang. Diese Frau war eine Sektiererin und solche Frauen betrachten alle Leute, die nicht mit ihnen beten, als Außenstehende, als des Teufels und sich selbst als etwas Bedeutendes, als Heilige. Nun, diese Frau übertrug das Böse, das in ihrem Wesen lag, unbewußt vielleicht, doch ganz bestimmt auf den Mann. Sie redete ihm ein, er sei böse, während sie selbst gut sei und träufelte gewissermaßen den verbrecherischen Trieb in sein Unterbewußtsein. Es war bezeichnend, daß der Mann bei jedem Stich, den er ihr zufügte, einen Bibelspruch sagte, was am besten den Ursprung seiner feindseligen Empfindung kennzeichnet.

In der Seele der Menschen vollzieht sich weitaus mehr Unheimliches, Grausames und Verbrecherisches, als in der Wirklichkeit der Außenwelt. Die Seele des Verbrechers, die sich dann in der Tat offenbart, gestattet oft einen Einblick in diese Tiefen des seelischen Geschehens der Menschen überhaupt. Es ist oft ganz merkwürdig, welche Hintergründe so ein Mord hat, und wie Menschen zu Dingen getrieben werden, die sie in einem anderen Augenblick und aus eigenem Antrieb nie verüben würden. Da ging so einmal ein Bäcker am Sonntag spazieren. Wie er später aufwacht, liegt er in einer Zelle, an Händen und Füßen gefesselt. Er ist ganz verwundert, erstaunt, glaubt zu träumen, hat keine Ahnung davon, weshalb er gefesselt und eingesperrt ist. Der Mann hatte inzwischen drei Leute ermordet und zwei schwer verletzt. Er beging die Tat zweifellos in einem Traumzustand. Sein Sonntagsspaziergang hatte eine ganz andere Gestalt angenommen, als es der Bäcker beim Weggehen beabsichtigt hatte. Auch die Frau dieses Bäckers war eine Sektiererin und eine «Heilige», und die Analogie der Verbrechensursachen führt zu dem früher geschilderten Fall zurück.

Je schlechter ein Mensch ist, desto mehr versucht er, die eigene Verderbtheit, die er nicht zur Schau tragen will, anderen aufzudrängen. Der Bäcker und der Rheinländer waren anständige Menschen. Sie wären vor Begehung der Tat immer höchlichst erstaunt gewesen, wenn man ihnen früher einen Mord zugemutet hätte. Zumindest dachten sie sicher niemals daran, einen Mord zu begehen. Diese Idee wurde ihnen unbewußt durch das Abregieren böser Triebe vielleicht von ihren Frauen inspiriert. Ein so kompliziertes Wesen ist der Mensch und er, der von allen Dingen so viel weiß, weiß von sich selbst eigentlich noch am wenigsten.